



SIEBENQUELL

---

**Impuls zu Johannes 1, 29–34**

# **Erzähler des Lebens werden**

---



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MONNERJAHN 2011

Im Laufe des Lebens werden wir immer wieder gebeten, Zeugnis abzulegen. Menschen wollen wissen, wie wir mit unserem Glauben im Alltag fertigwerden, was wir wirklich glauben, ob wir wirklich glauben, warum wir überhaupt noch glauben. Und meistens ist es recht unangenehm für uns, wenn wir in diese Situation geraten. Wir merken, dass es uns schwer fällt, eine Antwort zu geben, dass hier auch Privatbereiche unseres Lebens angesprochen werden. Oft fühlen wir uns einfach hilflos.

Da schenkt uns der Evangelist Johannes eine große Hilfe in seiner Erzählung über Johannes den Täufer. Er soll Zeugnis für Jesus ablegen (vgl. Joh 1, 29-34). Meines Erachtens ist nichts erfrischender als die zweimalige Aussage des Täufers: »Auch ich kannte ihn nicht«. Er spricht hier über die sehr persönliche Erfahrung seines Glaubensweges. Hier sind keine vorformulierten Antworten, keine fein geschliffenen theologischen Aussagen. Johannes zeigt uns, dass Zeugnis weder eine Prüfung unserer Bibelfestigkeit noch eine Wiederholung von dem ist, was andere sagen. Zeugnis abzulegen heißt, ein Erzähler des Lebens zu werden.

---

Denn Zeugnis ist zutiefst persönlich. Wir können uns nicht hinter der Rhetorik oder den Glaubensformulierungen anderer verstecken. Es geht nicht um kurze, schlichte Antworten, über Ja oder Nein. Wenn Menschen Zeugnis suchen, dann brauchen sie unsere persönlichen Glaubensgeschichten. Saubere katechetische Formulierungen werden nichts bewirken. Das ist lediglich Glaubensinformation. Das Einzige, was hier Glauben und Leben dienen kann, ist die Geschichte zu erzählen, die den Titel trägt: »Wie ich zu meiner Überzeugung kam«.

Zeugnis ist für Johannes den Täufer eine Erzählung, eine Ausbreitung des Weges, den er genommen hat, ein Mitteilen der Erfahrungen, die ihn geformt und geprägt haben. Und dazu gehört seine zweimalige Aussage: »Auch ich kannte ihn nicht«. Danach erzählt er wie er ihn kennengelernt hat. Johannes ist ein Erzähler des Lebens. Er tut was alle Erzähler tun. Er beschreibt Prozesse und Schritte die ihn zum Leben führen. Zeugnis, genau wie Geschichten, sollte nicht voreilig zum Schlussergebnis rasen, sondern das Abenteuer artikulieren.

Aber das verlangt uns etwas ab. Ich kann keine Geschichte des Lebens erzählen ohne Kontakt zu meinen inneren Prozessen, zu meinen Gefühlen und Wahrnehmungen. Ich brauche die Fähigkeit zu merken, wie das Leben in mir sich wandelt und entwickelt. Ich brauche eine unerbittliche Ehrlichkeit zu mir selbst. Wenn ich die Schwierigkeiten und hartnäckigen Zweifel meiner Glaubensgeschichte umgehe oder ignoriere, dann habe ich nichts Authentisches zu sagen. Alles, was zu meinem Weg gehört, gehört zu meinem Glauben, zu meiner Geschichte. Darüber sollte ich Zeugnis ablegen. Diese Geschichte ist authentisch und das Authentische findet Widerhall in den Herzen der Menschen.

Wenn ehrliche Selbstwahrnehmung der erste Schritt ist, dann führt sie zum zweiten, nämlich dem Aushalten der Komplexität meines Lebens. Wir erkennen nicht sofort und vollständig alles, was uns bewegt. Unser Leben ist komplex und unsere Beweggründe sind kompliziert. Das kann man nicht auf einen einfachen Nenner bringen. Der Vorteil dieser Komplexität liegt darin, dass, wenn wir sie ernst nehmen, sie uns bescheiden macht. Dann werden wir auch nicht andere überfordern mit Formulierungen, die keiner versteht, aber jeder wiederholt. Dann werden wir nicht dem Drang erliegen, »ein für alle Mal« den Glauben zu formulieren. Dann werden wir suchen, ausprobieren, weiter reden, kreativ sein. Dann werden wir Geschichten unseres Glaubens erzählen.

Als ich vor kurzem ein Gutachten schreiben sollte für eine junge Lehrerin, die die Kirchliche Unterrichtserlaubnis (missio canonica) brauchte, war ich sehr erschrocken über den Begleitbrief des Generalvikariats. Hier wurde in akribischen Details vorgeschrieben, was ich zu beachten hatte. Ich setzte mich hin und stellte eine Liste zusammen von den 10 Menschen, die mir am meisten geholfen haben, meinen Glaubensweg zu finden und zu leben. Hier waren die 10 größten Glaubenszeugen meines Lebens. Ich wandte dann die Kriterien des Generalvikariates an und entdeckte, dass nur einer auf der Liste wohl so eine Erlaubnis bekommen würde: nicht meine Uroma, nicht meine Mutter, nicht mein Vater und nicht mein alter Mitbruder. Aber das waren die Menschen, die bereit waren, mir ihre Glaubensgeschichten zu erzählen. Da bleibe ich doch lieber bei den Kriterien des Johannes-Evangeliums und nicht denen des Generalvikariates. Da bleibe ich lieber bei den Erzählern des Lebens.

**Erik Riechers SAC**

*9.1.2014, Vallendar*